

Gänse mit betriebseigenem Futter mästen

Gänse eignen sich ganz besonders für den landwirtschaftlichen Nebenerwerb und lassen sich gut mit überwiegend betriebseigenem Futter aufziehen. Allerdings müssen bezüglich Haltung und Fütterung einige Besonderheiten bedacht werden (nach Dr. Jürgen E. Lohr, Aulendorf).

Gänse sind reine Pflanzenfresser und leben bevorzugt in kleinen Gruppen. Ihre Fütterung mit betriebseigenem Futter, einschließlich Weidefütterung, ist problemlos. Gegen viele, aber nicht alle Krankheiten anderer Hausgeflügelarten sind sie unempfindlich, auch gegen die Newcastle-Krankheit (ND). In den Wintermonaten ab Martini (11. November), in Deutschland der traditionellen Zeit für Gänsebraten, erzielen sie als frische Schlachtware hohe Schlachterlöse. Vermarktet man die Tiere nicht selbst, sollte man allerdings schon beim Kükenkauf wissen, wo die Gänse geschlachtet und vermarktet werden sollen, denn die Schlachtkapazitäten sind sehr knapp.

Aufzucht von Eintagsküken ist aufwändig

Gänseeier werden im Frühjahr gelegt und brauchen 28 Tage bis zum Schlupf. Küken sind daher zwischen April und Juli zu bekommen. Für die Aufzucht von Eintagsküken braucht man Erfahrung, sie ist etwas für den Spezialisten und lohnt sich erst -außer bei Naturbrut oder in der Hobbyzucht - ab etwa 100 Küken. Kleinhalter kaufen ihre Küken besser erst im Alter von etwa vier Wochen.

Will man ohne vorherige Erfahrung doch gleich selber mit der Aufzucht von Eintagsküken beginnen, sollte man sich vorher beim Lieferanten oder beim Landwirtschaftsamt über die erforderlichen technischen Voraussetzungen informieren. Auch der gewünschte Gänsetyp sollte vorher bedacht sein. Einige Tage vor Eintreffen der Küken errichtet man auf dem Boden etwa 50 cm hohe Aufzuchtringe aus Pappe von 3 mtr. Durchmesser, was für 100 Gänseküken ausreicht. Der Boden besteht aus einer 10 cm dicken und zuvor leicht festgetretenen Einstreu aus sauberem (auf gar keinen Fall verpilztem!) Kurzstroh, Hobelspänen oder Torf. Heizstrahler, 50-60 cm über dem Boden aufgehängt, sorgen für die nötige Wärme unter der Lampe (1. Woche 32-35°C, 2. Woche 26-30°C, 3. Woche 25°C). Die Temperaturen im restlichen Stall dürfen niedriger sein (22-25°C, 18-20°C bzw. 18°C). Der Wechsel der Küken zwischen den höheren Temperaturen unter der Lampe und den niedrigeren Temperaturen im restlichen Stall gilt als gutes Training für das Wärmeregulationsvermögen der Küken.

Küken im Alter von 3-4 Wochen sind natürlich etwas teurer als Eintagsküken. Man erspart sich aber nicht nur die üblichen Frühverluste und Futterkosten, sondern auch 350-370 Kilowattstunden Strom, die bei Verwendung einer 500-W-Lampe in den vier Wochen der Aufzucht verbraucht würden. Beim Kauf älterer Küken besteht allerdings die Gefahr, dass unter dem Einfluss der Transportbelastung und beim Kontakt mit Tieren verschiedener Herkunft Krankheiten eingeschleppt werden. Außerdem müssen auch beim Kauf älterer Tiere bezüglich der Unterbringung gewisse Hygienegrundsätze erfüllt werden. Der Stall soll sauber und desinfiziert, hell, gut belüftet aber zugfrei und seit mindestens einem Monat nicht mit anderen Tieren besetzt gewesen sein. Die Raumtemperatur in der 4. Woche sollte 18-20°, in der 5. und 6. Woche noch 18° C betragen und der Boden darf nicht kalt sein. Danach ist bei der üblichen saisonalen Haltung in unserer Gegend keine Beheizung mehr nötig. Temperaturen über 30°C und unter dem Gefrierpunkt sind aber zu vermeiden. Als Besatzdichte im Stall geht man in der 6. Woche von 1/2 m² pro Tier aus.

Wahl zwischen Schnell-, Intensiv- ...

Bei der Gänsemast unterscheidet man zwischen Schnellmast (bis zu 10 Wochen), Intensivmast (bis zu 16 Wochen) und Weidemast (bis zu 32 Wochen).

Schnellmast

Für die Schnellmast wird hoch konzentriertes Futter benötigt, denn die Gänse sollen innerhalb von zehn Wochen schlachtreif sein. Mit betriebseigenem Futter ist eine solche Futterqualität mit über 21% Eiweiß und sehr hohem Energiegehalt kaum erreichbar. Diese Mastform ist für den Nebenerwerb auch deshalb uninteressant, weil die Schlachtung im Hochsommer erfolgt, wenn für Frischgänse kaum ein Markt besteht. Schnellmast ohne Aufzucht ab dem ersten Tag macht wenig Sinn.

Intensivmast

Die etwa 16 Wochen dauernde Intensivmast stellt eigentlich nur eine verkürzte oder intensivierte Weidemast dar und kann für den Nebenerwerb in unserer Gegend ebenfalls nicht allgemein empfohlen werden. Die Schlachtung erfolgt im Spätsommer, die Schlachtkörper müssen daher überwiegend eingefroren werden und erreichen auch nicht die Qualität wie bei der Weidemast. Als Küken dienen selbst aufgezogene oder besser vier Wochen alte Tiere. Auch in der Intensivmast sollte in den ersten Lebenswochen als Starterfutter handelsüblicher Gänse- oder Entenkükenstarter gegeben werden, damit die Küken einen großen Körperbau entwickeln, an dem sich später entsprechend Fleisch ansetzen kann.

Während der Weidephase im Rahmen der Intensivmast gibt man zusätzlich am Abend im Stall steigende Mengen Getreide. Das kann entweder nur Hafer oder eine Mischung aus Hafer, Weizen und Mais sein. Auch Mohrrüben zur beliebigen Aufnahme kann man anbieten. Die verfütterte Menge Getreide liegt zwischen 250 g zu Beginn und 750 g zu Ende der Mast.

Die Endmast beginnt etwa vier Wochen vor der Schlachtung und erfolgt überwiegend im Stall. Man gibt entweder Gänse-Endmastfutter, Alleinfutter für die Putenmast (V oder VI), Hafer und Weizen gemischt oder nur Hafer (Hafermast), jeweils mit 2-3 % Futterkalk gegen Beinschwäche. Bei reiner Hafermast muss allerdings mit einem Verfetten der Tiere gerechnet werden. Auch eine Mischung aus Hafer und einem Drittel Legehennenalleinfutter beugt der Beinschwäche vor. Die Fütterung sollte nur sehr allmählich umgestellt werden. Während dieser Zeit dürfen die Gänse noch auf die Weide, sollten aber in der Nähe des Stalles sein, damit sie nicht zu weit laufen müssen.

... oder Weidemast

Die Weidemast die bis November/Dezember dauert, ist in unserer Gegend für Kleinbestände die geeignetste und wirtschaftlichste Mastmethode. Wer vier Wochen alte Gänseküken kauft, hat die geringsten Probleme. Schon in der ersten Woche kann man etwas zartes Gras (jungen Rasenschnitt) dazugeben, das gerne angenommen wird. Nach 10-14 Tagen geht man neben Weidegang (nur bei warmer und trockener Witterung) auf die Zufütterung von hofeigenem Futter über. Es kann aus gequetschtem oder geschrotetem Hafer, Weizen und zusätzlich noch etwas Mais bestehen. Roggen als Beifutter ist ungeeignet. Diesem Getreide werden bis zu 20 % Sojaschrot, außerdem noch 2-3% Mineralstoffmischung. hinzugegeben. Bei sehr eiweißreichem Gras zu Beginn der Wachstumsperiode muss man mit dem Soja allerdings vorsichtig sein, damit es nicht zu einer Eiweißüberfütterung oder sogar -vergiftung kommt. Mohrrüben werden meist gerne genommen und üben wegen ihres hohen Vitamin-A-Gehaltes eine hemmende Wirkung auf, Magen-Darmparasiten aus, sind also eine Art natürliches Wurmmittel.

Wer allerdings seine Küken ab dem ersten Lebenstag selber aufziehen möchte, hat zusätzlich zum zuvor bereits beschriebenen Problem der aufwändigen Kükenaufzucht auch das Problem der geeigneten Fütterung. Während der ersten Lebenstage gibt man am besten Gänse- oder Entenstarterfutter, wie bei der zuvor beschriebenen Intensivmast. Alternativen sind andere

Aufzuchtfutter ohne Kokzidiostatika

Handelsfuttermittel wie Putenkükenstarter oder Hühneraufzuchtfutter, beide ohne Kokzidiostatikum, vermischt mit zusätzlich 1-1,5% Futterkalk oder, zur Vorbeuge gegen Beinschwäche, mit 25-30 % Legehennenalleinfutter. Selbst über die erfolgreiche, alleinige Verwendung von Legehennenalleinfutter statt Gänsestarter wird berichtet. Rein rechnerisch besteht hierbei jedoch ein erhebliches Eiweißdefizit und ein zu weites Calcium-Phosphorverhältnis. Für Gänseküken im Alter von einigen Wochen hat sich in Kleinbeständen folgende Mischung bewährt: 25-35% Legehennenalleinfutter, 10% Kleie, 10% Soja, Rest betriebseigenes Getreide (Hafer, Weizen) sowie Muschelschalen zur freien Aufnahme.

Auch in den Sommermonaten muss man zum Weidegang noch eigenes Getreide zufüttern, und zwar abends im Stall in Mengen von 50-100 g Quetschgetreide mit 2% Mineralstoff oder einem Drittel Legehennenalleinfutter. Diese Weidephase dient dazu, die Gänse mit möglichst wenig und preiswertem Futter in die Nähe des Schlachttennins zu bringen, d.h. bis zu Beginn der Endmastphase. Maisfeldbesitzer können die Weidegänse ab dem "Weißreifstadium" vom Mais in das Maisfeld lassen. Ohne Zufütterung während dieser Zeit würden die Gänse an Gewicht verlieren, das sie später kaum noch aufholen könnten.

Die Endmast bei der Weidehaltung ist gleich wie bei der bereits beschriebenen Intensivmast, also Gänse-Endmastfutter, Alleinfutter für die Putenendmast, ein Hafer/Weizen-Gemisch oder nur Hafer (Hafermast), jeweils mit 2-3% Futterkalk. Einen zu hohen Maisanteil oder zu viel Mohrrüben sollte man vermeiden, denn allzu gelbes Gänsefett wird von vielen Konsumenten abgelehnt.

Weidepflege nicht vernachlässigen

Entscheidend für den Erfolg der Weidemast ist die Weidepflege. Man rechnet mit etwa 20 m² Platz pro Tier. Die Weide muss auch für Tiere mit bereits voll ausgebildetem Gefieder einen Unterstand oder Schutz gegen extreme Kälte, Hitze oder Regen aufweisen und natürlich durch einen Zaun/Elektrozaun gegen Raubwild so gut wie möglich geschützt sein. Hohe Bäume in der Nähe, von denen sich Raubvögel auf ihre Opfer stürzen können, sind zu vermeiden. Durch Spiegel und andere reflektierende Objekte, flatternde Folien, Netze, Radiogeräusche und einen Scheinwerfer bei Nacht können die Gänse teilweise, aber nicht vollständig geschützt werden. Im Stall kann ein preiswertes Funk-Baby-Überwachungsgerät installiert werden, von dem das laute Geschnatter aufgeregter Gänse übertragen wird.

Das Gras sollte nicht höher als 10-15 cm hoch stehen und zur Heu- oder Silageherstellung vorgeerntet sein. Zu hohes Gras wird nur noch ungern angenommen, ist schlechter verdaulich und könnte zur Bildung von Futterwickeln im Kropf und Muskelmagen führen. Gleiches gilt für langes Heu. Zur besseren Zerkleinerung des Futters und zur Mineralstoffversorgung gibt man zusätzlich Grit, Muschelschalen und Futterkalk. Auch grobkörniger Sand oder Kies werden gerne aufgenommen. Bei Grasmangel kann notfalls auch kurz geschnittenes Gras oder Gras- bzw. Maissilage gegeben werden. Kleine Gänsegruppen können gelegentlich auch einmal eingeweichtes Brot oder Speisereste aus dem Haushalt bekommen. Zu hohe Brotanteile erhöhen allerdings die Gefahr von Beinschwäche.

Das Futter darf nicht verdorben oder verschimmelt sein, denn es verursacht Leberschäden und Infektionen der Atemwege (Aspergillose). Daher ist auch darauf zu achten, dass weder Gänse noch anderes Geflügel Zugang zu verrottendem Kompost haben, z. B. zu faulenden Obstresten auf dem Abfall oder auf der Obststreuwiese.

Weiden sind als Portionsweiden zu organisieren, die aber alle nicht zu weit vom Stall entfernt sein dürfen, denn Gänse laufen nicht gerne, schon gar nicht ältere. Es sollten mindestens drei Portionsweiden zur Verfügung stehen. Die portionsweise Zuteilung erreicht man mit einer Umzäunung aus Elektroknottengitter oder mit zwei Strom führenden Drähten. In nicht Strom

führendem Schafknotengitter oder anderen weitmaschigen Zäunen könnten sich die Gänse erhängen.

Zur Vorbeuge gegen Magenwürmer sollen Junggänse nicht auf Weiden, auf denen im gleichen Jahr schon Alttiere waren, denn Alttiere sind Überträger dieser blutsaugenden Parasiten.

Zur Weidepflege gehört auch, dass beschädigte Grasnarben durch Nachsaat ausgebessert oder die Weide umgebrochen und neu eingesät wird. Kalkung, Umbruch und neue Einsaat sind auch bei starker Verseuchung der Weiden mit Magen-Darmparasiten zu empfehlen.

Die wichtigsten Gänsekrankheiten

Gänse haben andere Krankheiten als z.B. Hühner oder Puten. Todesfälle lässt man am besten gleich untersuchen, damit sich nach der Diagnosestellung eine eventuelle Behandlung wirtschaftlich noch lohnt.

Frühsterblichkeit (Todesfälle in den ersten beiden Lebenswochen) steht häufig mit Dottersackinfektionen, Salmonellose, Futter- und Wassermangel in Zusammenhang. Vor allem Salmonelleninfektionen kommen in diesem Alter, aber auch in den kommenden Lebenswochen öfter vor. Kennzeichnend sind erhöhte Sterblichkeit, mangelnde Fresslust, gesträubtes Gefieder, Durchfall und Abmagerung. Salmonelleninfektionen sind auch auf andere Tierarten und Menschen übertragbar.

Zu den häufigsten Vergiftungen gehörten früher Vergiftungen mit Kokzidiostatika, weil den Gänseküken aus Unkenntnis Hühnerstarterfutter mit derartigen, für Wassergeflügel oft nicht verträglichen Medikamenten gegeben wurde. Lähmungen und Beinschwäche in den ersten Lebenswochen können eine Folge, aber auch durch Mineralstoff- oder Vitamin-E-Mangel bedingt sein.

Bei **Junggänsen** stehen Blutarmut infolge Befall mit Magenwürmern, Infektionen mit Pasteurellen und Schimmelpilzinfektionen der Atemwege im Vordergrund. Magenwürmer sind blutsaugende Rundwürmer, die im Gänsemagen zu Schleimhautverletzungen und zu allgemeiner Blutarmut der Jungtiere führen. Alttiere sind häufig Ausscheider von Wurmeiern, leben aber mit diesen Parasiten in einer Art Gleichgewicht. Deshalb die Forderung, Alttiere im neuen Jahr erst nach den Junggänsen auf die Weide zu lassen. Zur Magenwurmprophylaxe gehört auch die routinemäßige Entwurmung der Herde, erstmalig im Mai, später noch einmal im Spätsommer. Bei stark verseuchten Weiden kann sogar auch noch eine dritte Entwurmung nötig sein. In solchen Fällen sollte man aber zusätzlich Vitamin A über das Trinkwasser geben und an die bereits zuvor genannte Kalkung und neue Einsaat der Weide denken.

Bei **Alttieren** sind Todesfälle seltener. Meist handelt es sich um Einzelfälle, wie Herz- und Nierenversagen, Verletzungen, Bauchhöhleninfektionen. Aber auch einzelne Todesfälle, die man nicht selber erklären kann, sollte man untersuchen lassen, denn es gibt in dieser Altersstufe auch einige Infektionskrankheiten, die als Ursache in Frage kämen (z.B. Rotlauf, Pasteurellose) und entsprechend behandelt werden müssten.